Dragonermusterung in Kirchberg, Artillerieübungslager auf dem Wylerfeld, 1797

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **17 (1911)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Getreüen gezogenen Kutsche das Signal zum allgemeinen Aufbruch gab, dem auch ich müde und schläfrig folgte.

Bey der Aemterbesazung am folgenden Tag erhielt ich die Stelle eines Bauherren von Burgeren, mit welcher keine Auslagen und bloß die Aufsicht über den Zustand des Rathhausgebäudes verbunden war.

Einige Tage darauf wurde auch ein Schulrath errichtet, unter dem Vorsiz des Advokaten Ludwig Meßmer, und in denselben zum Professor Mathesis ernant der wegen seiner krummen Beine mit dem Professor der Mathematik an der Akademie) dem gelehrten Tralles, Aehnlichkeit habende Parfümeriehändler Jäger, zu einem Professor der Polemik der wegen seiner Vorliebe für Theorien unter dem Spottnahmen Theoriehauptmann bekante Karl Manuel, endlich vollends um das Maas der Ironie zu füllen, meine Person zum Professor der praktischen Theologie.

5. Dragonermusterung in Kirchberg. Artillerieübungslager auf dem Wylerfeld, 1797.

In den ersten Tagen des Maymonats besuchte ich die Dragonermusterung in Kirchberg. Am Tage zuvor ritt ich nach Burgdorf, um allda meinen Freünd Rudolf von Erlach abzuholen, der sich jezt auf dasigem Schloß bey seinem Vater aufhielt. Die alterthümliche stattliche Grafenburg, hoch vom Felsen in das schöne von der Emmen durchflossene Thal herabschauend gefiel mir über die Maßen wohl. Ich übernachtete da; des folgenden Morgens begaben wir uns nach Kirchberg. Mit meinem trefflichen Pferde konte ich alle Bewegungen der Dragoner mitmachen. Bey dem Mittagessen mit den anwesenden Offizieren machte ich Bekantschaft mit dem Rittmeister

und jezigen Adjutant des Dragonerobersts Sinner, Nahmens Raffinesque aus dem Waadtland, der lange unter der preüssischen Cavallerie gedient und ein tüchtiger Offizier war. Er bewunderte besonders die Güte und Kraft meines Pferds, konte aber ungeacht seiner Pferdekunst über dessen Art nicht ins Reine kommen, und erklärte es endlich für einen Siebenbürger von der größten Art. Bey meinem Vetter, dem Professor Friedrich Stettler, fand ich auf seinem lieblichen Landsiz freündliche Herberge. Er war seit kurzem verheyrathet mit Fräülein Henriette von Werdt, einer Schwester meines jungen Freündes, einem zwar rothaarigen, sonst aber zierlich gebauten und sehr verständigen Frauenzimmer. Nachdem ich am Vormittag des folgenden Tages abermahl der Musterung beygewohnt, ritt ich Nachmittags in frölicher Gesellschaft vieler dabey gewesener Offiziere wieder nach Hause.

Anfangs Augusts war auf dem Wylerfeld ein Artillerieübungslager angeordnet, zu welchem die Offiziere und Unteroffiziere der Oberländer-, Emmenthaler- und Unterargauer-Compagnie unter dem Befehl des Majoren Wagner von Landshut beorderet waren. Die meisten übrigen Offiziere des Artilleriekorps, unter diesen auch ich, so wie auch viele von anderen Waffen nahmen als Freywillige Theil daran. Ebenso hatten sich wieder mehrere Neüenburger Offiziers eingefunden, unter denen sich besonders der edle, liebenswürdige (noch lebende) Graf Ludwig von Pourtales die allgemeine Liebe und Achtung erwarb. Die Leistungen und Lebensart in diesem Lager waren ungefähr die nemlichen wie in früheren Jahren. Nur der vorige frohe, trauliche, freündschaftliche Geist schien nicht mehr zu herrschen. Ich schlich

fast alle Abende nach vollendetem Tagewerk nach der Stadt zu meiner geliebten Mariann und kehrte dann, je nach dem vergnügt oder mißmutig Nachts ins Lager zurück. Besondere Vorfälle trugen sich keine zu. Einmahl riß ein Sturm eine Menge Zelten nieder. Am vorletzten Tage genossen wir die wenig erwünschte Ehre, an der heißen Nachmittagssonne vor dem Kriegsrat zu paradieren und hernach mit der Stadtwache ein Manöver auszuführen. Vollends riß mir die Gedult, als wir Abends, ohne eine Labung genossen zu haben und ganz in Schweiß gebadet, noch zum Scharfschießen mit Kuglen gegen die am Engeport aufgerichteten Scheiben beordert wurden. Ich erhielt das Commando eines von Freywilligen bedienten, auf dem äußersten rechten Flügel der Batterie stehenden 12 Pfünders. Wir verschmachteten fast vor Durst. Die Abendsonne blizte uns gerade ins Gesicht. Der oft lange vor unserem Stük stehende Rauch des übrigen Geschützes verhinderte die Richtung gegen die Scheiben zu geben. Da befahl ich drauf los zu feüren, damit wir nur bald fertig seyen. Viele Kugeln flogen in den Bremgartenwald. Endlich bey eingebrochener Abenddämmerung ward abmarschiert. Man eilte zur Speisezelte, hier hatten die Zuschauer einen Tanz begonnen. Beym Nachtessen giengs wieder munter und lebendig genug zu und ward tüchtig gezecht bis gegen Mitternacht. Noch toller und lebhafter erhob sich das Zechgetümmel am folgenden Mittag, als auch einige Luzerner ankamen, die dem Lager hatten beywohnen sollen, allein durch einen Misverstand gehindert worden waren: Sie ärgerten sich indeß, als Hortin die Gesundheit der anwesenden Waffenbrüder von Neüenburg vor der ihrigen anbrachte, da diese doch nur Zugewandte,

sie aber Verbündete wären. Die Gemeinen schoßen den ganzen Tag um Gaben zur Scheibe: Die meisten Offiziers hingegen befanden sich in Wein erfülltem Zustande. Der folgende Tag war zum Aufbruch aus dem Lager bestimmt. Nie hatte ich demselben früher so gleichgültig entgegen gesehen: Aber auch noch nie hatten Ueberdruß, Kaltsinn, Langeweile, düstere Stille und Eingezogenheit und Nüchternheit ihre bleyernen Fittiche so ausgebreitet wie diesmahl. Jezt am Morgen des Aufbruchs regnete es in Strömen. Man ließ daher die Zelten stehen und zog erst gegen Mittag ab. Ich zog jezt im Glied mit den übrigen Freywilligen ein. Als wir uns beym Thore ordneten, sahen wir die vorderen Züge, ungeacht des fortdaurenden Regens, die Mäntel und Ueberröcke ablegen, glaubten, solches sey befohlen und gaben die unseren ebenfalls und muthig den uns begleitenden Bedienten. So zogen wir in bloßer Uniform oder Feüerkittel unter dem immer heftiger strömenden Regen und den gleich Wasserfällen sich auf uns ergießenden Dachröhren die ganze Stadt hinauf bis ins außere Zeüghaus, wo wir entlassen und mit einer durch öfteres Räuspern und Unruhe des Pferdes unterbrochenen Anrede des Majors Wagner abgedankt wurden. Jezt erst vernahm ich zu meinem großen Aerger, daß wir das Regenbad durch die Stadt nicht einem Befehl, sondern der welschen Eitelkeit unserer im Ersten Zug marschierenden Neüenburger Kameraden zu danken gehabt, die freywillig und aus bloßer Prahlsucht sich ihrer Ueberröke entledigt hatten, so daß wir die unseren füglich hätten behalten können und nicht nötig gehabt hätten, ihrem Beispiel zu folgen. Jezt konnte mich indeß der Unmuth weder tröknen noch sättigen (Stettler traf dann seine nahen Verwandten

von Gottstatt und seinen Vater in der Stadt und gieng mit ihnen nach Köniz zum Mittagessen). Ich ritt am Abend nach der Stadt zurück zum Abschiedsschmause. Erst nach 6 Uhr setzte man sich zu Tische bey Pfistern. Es gieng aber mit Trinken und Gesang schläfrig zu. Ungeacht der von dem Präsidenten der sogenannten Reformationskammer (Sittengericht) verweigerten Erlaubniß begann man doch zu tanzen. Müdigkeit und Schlaf ließen mich bald mein Lager in unserm Winterquartier aufsuchen. Des folgenden Tages wohnte ich noch den Staatsbesuchen bey, die das Offizierskorps bey dem Oberst Mutach und dem Major Wagner abzustatten hatte; dann saß ich zu Pferde und ritt heim.

6. Eine Abschiedsfeier.

In den ersten Tagen Decembers sollte mein Bruder Rudolf wieder zum Regiment abreisen. Nach alter Sitte veranstalteten seine Freünde einen Abschiedsschmaus beym Distelzwang. Bey zwanzig unserer vertrautesten Freünde fanden sich dabey ein. Man war guter Dinge und zechte ganz traulich und vergnügt, bis der Wein anfieng seine Wirkung zu äußeren und Einige zu unordentlichem Lerm zu verleiten. Unter diesen ärgerte mich besonders durch sein unaufhörliches, allen Befehlen des Tafelmajors trozendes Geschwäz der kleine Rudolf Stettler, des Sekelmeisters Sohn. Ungeduldig, daß er auf keine Ermahnungen höre, sprizte ich ihm einige Tropfen Wasser in's Gesicht. Da ergriff er eine Weinflasche vom Tisch, warf sie nach mir und traf mich zwischen Aug und Schläfe. Ich sogleich auf ihn zu, pakte ihn und wollt' ihn zur Thüre aus werffen. Da besorgten Einige, ich möchte unsanft mit dem Knaben